

Schwerpunkt

Ein Stück St.Gallen mitten in Rom

Der Kanton St.Gallen hat das Patronat über die Schweizer Schule Rom, die gerade ihr 75-jähriges Bestehen feiern konnte.

St. Galler Geschichte in der Ewigen Stadt

Die Schweizer Schule Rom ist 75 Jahre jung und quicklebendig. Wie die meisten Schweizerschulen hat die Institution einige Hochs und Tiefs erlebt. Die Tiefs scheinen Geschichte zu sein.

Von Philipp Landmark

Auf den ersten Blick mögen 75 Jahre Geschichte in einer Stadt wie Rom, in der man auf Schritt und Tritt Zeugen der Antike begegnet, kein spektakuläres Ereignis sein. Bemerkenswert sind diese 75 Jahre Schweizer Bildung in Rom alleweil.

Die Geschichte der Schweizerschulen im Ausland beginnt bereits 1839, als in Neapel eine erste Schule gegründet wurde, der 1851 eine in Genua und 1883 eine in Luino folgten. Gründer waren damals Schweizer Unternehmer, die für Kinder ihrer schweizerischen Belegschaft ein Angebot schufen – manchmal ausdrücklich ein protestantisches Angebot.

Die Schweizer Schule Rom wurde wie ihr Pendant in Florenz 1946 gegründet, nach den Erfahrungen vor und während des Zweiten Weltkriegs wollten Schweizer Eltern ihre Kinder weder an eine italienische Schule noch eine deutsche Schule schicken. In Rom waren die liberalen und protestantischen Eheleute Elly und Henry Alberto Wirth aus der

Hotelier-Dynastie Wirth («Victoria», «Hassler») die massgeblichen Treiber beim Aufbau der Schweizer Schule. Noch während des Zweiten Weltkriegs versteckten sie in ihrem Hotel Antifaschisten und Juden, danach wurde ihr Haus zu einem Treffpunkt von Musikern aus aller Welt. Nach der Gründung der Schule war Henry Alberto Wirth der erste Präsident der «Vereinigung für eine Schweizer Schule in Rom». Gestartet wurde in Provisorien, die junge Schule wuchs rasch. Im Sommer 1947 konnte die 1897 erbaute Villa an der Via Marcello Malpighi erworben werden, die heute noch das Stammhaus der Schweizer Schule ist. 1962 konnte der wieder angewachsene Platzbedarf mit dem Neubau des Kindergartens und des Pfortnerhauses auf dem Areal der Villa gedeckt werden.

Bald darauf wurde an der Schweizer Schule Rom per Schuljahr 1965/66 ein Wirtschaftsgymnasium eingeführt. «Nach langen Verhandlungen mit höchsten Stellen in der Schweiz und in Italien», wie

es in einer Jubiläumsschrift der Stiftung Schweizer Schule Rom zum 70-jährigen Bestehen heisst, wurde den Maturandinnen und Maturanden der prüfungsfreie Zugang zu den Universitäten beider Länder gewährt. Mit den neuen Schulstufen benötigte die Schweizer Schule Rom auch wieder zusätzlichen Platz. Gefunden wurde dieser 2001 an der Via Savoia, wo im Goethe-Institut für das Gymnasium und die Sekundarschule Schulräume angemietet werden konnten. 2017 zügelten Sekundarstufe und Gymnasium in neue Mietsräume an der Via Nomentana, so entstand in Fussdistanz zum Stammhaus ein zweiter Campus.

St.Galler Lehrpläne als Basis

Die Lehrpläne des Gymnasiums wurden von Anfang an auf St.Galler Lehrplänen aufgebaut, der Kanton St.Gallen übernahm dann auch 1968 erst das Patronat über das Gymnasium und 1971 dann über alle Schulstufen. Geschäftsführerin des Patronatskomitees, dessen Aufgabe es ist, die Schweizer Schule Rom zu beraten, zu unterstützen und zu beaufsichtigen, ist heute Tina Cassidy, die Leiterin des St.Galler Amtes für Mittelschulen. Der jeweilige St.Galler Bildungsdirektor ist wiederum Vorsitzender der Patronatskommission. Seit 14 Jahren hat diese Aufgabe Stefan Kölliker inne, der sie offensichtlich sehr gerne wahrnimmt: «Wir sind stolz, Patronatskanton zu sein», betonte der St.Galler Bildungsdirektor anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten.

Das Patronat interpretierte Kölliker nie nur als Repräsentationsaufgabe, zumal die Schule in den vergangenen Jahren in einigen Schwierigkeiten steckte. Dies auch, weil der Bund die Villa Malpighi wie alle Schulgebäude, die mit der Zeit in seinen Besitz kamen, abstossen will. Zusammen mit einem prominenten Ex-Schüler der Schweizer Schule Rom, Filippo Leutenegger, bemühte sich Kölliker um zukunftsfähige Lösungen für die Institution. «Kaum ein St.Galler Regierungsrat hat sich so engagiert wie Stefan Kölliker, darum ist die Schule aus dem Tränental wieder herausgekommen», sagte Filippo Leutenegger an der Jubiläumsfeier.



Bild: Roberto di Tondo

Direktor Marc König (links)
und Prorektor Christoph Bucher (rechts).

Der Chef der Schule vor Ort ist ebenfalls ein St.Galler. Marc König war Mittelschullehrer, bevor er von 1994 bis 1998 ein erstes Mal die Funktion des Direktors der Schweizer Schule Rom ausübte. In der Folge wirkte König erst als Rektor der Pädagogischen Hochschule St.Gallen und dann 2007 bis 2021 als Rektor der Kantonsschule am Burggraben St.Gallen. In den letzten fünf Jahren war er auch Präsident der Konferenz der Schweizerischen Gymnasialrektorinnen und Gymnasialrektoren. Schon als 2017 die Stiftung Schweizer Schule Rom gegründet wurde, übernahm Marc König deren Geschäftsführung – die Ewige Stadt hatte ihn bereits ein Stück weit zurück, bevor er dann 2021 nach seiner offiziellen Pensionierung in St.Gallen ein Comeback als Direktor der Schweizer Schule Rom gab.

Tagesplanung bei Caffè

In Rom verbindet Marc König Schweizer Zuverlässigkeit mit lustvoller Italianità: Vor Schulbeginn trifft er sich mit Prorektor Christoph Bucher in einer Bar bei einem Caffè zu einer ersten Besprechung des Tages, dann begeben sie sich abwechselnd zu einem der beiden Schulstandorte.

Der Luzerner Christoph Bucher begann in der Schweiz als Primarlehrer und unterrichtete zuletzt an der Maturitätsschule für Erwachsene in Luzern. Dass er nun an einer Schweizerschule wirkt, ist kein Zufall: Schon als junger Lehrer besuchte er auf Reisen die Standorte von Schweizerschulen. König



Ein Jahr nach der Gründung der Schweizer Schule Rom konnte die Villa Malpighi (links) erworben werden. Die Sekundarschule und das Gymnasium sind seit 2017 an der Via Nomentana untergebracht.

Stiftung soll Villa übernehmen

Das erste Schulgebäude der Schweizer Schule Rom, die Villa an der Via Malpighi, gehört seit langer Zeit der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Der Bundesrat beschloss allerdings vor einigen Jahren, alle Liegenschaften von Schweizer Schulen, die sich noch in seinem Besitz befinden, abzustossen. Dies bescherte den Verantwortlichen der Schweizer Schule Rom einige Sorgenfalten, denn die Liegenschaft weist einen hohen Sanierungsbedarf aus. Der Schulträger, der Verein Schweizer Schule Rom, wäre damit überfordert gewesen, zumal bei einem Kauf des Gebäudes vom Bund auch hohe Steuern angefallen wären. Als sich die Suche nach einer vernünftigen Lösung ergebnislos in die Länge zog und der bauliche Zustand sichtbar litt, sodass erste Eltern Bedenken bekundeten, wurde Filippo Leutenegger aktiv. Der frühere Chefredaktor des Schweizer Fernsehens und heutige Zürcher Stadtrat kam in Rom zur Welt und ist selbst ein ehemaliger Schüler der Schweizer Schule Rom.

Filippo Leutenegger und der St.Galler Bildungsdirektor Stefan Kölliker verhandelten lange mit dem Bund, bis sich nun eine gütliche Lösung abzeichnet. Das Bundesamt für Bauten und Logistik und das Bundesamt für Kultur investieren über eine Million Franken, um das Schulgebäude zu sanieren und betriebssicher zu machen. In absehbarer Zeit soll dann die Liegenschaft der 2017 von Filippo Leutenegger gegründeten Stiftung Schweizer Schule Rom unentgeltlich übertragen werden. Die Stiftung wiederum verpflichtet sich, für künftige Investitionen aufzukommen und das Gebäude der Schweizer Schule Rom gegen eine Miete zur Verfügung zu stellen. Das Fundraising wird somit auch künftig eine Hauptaufgabe der Stiftung bleiben, «wir müssen weitere Sponsoren für den Unterhalt finden», sagte Filippo Leutenegger anlässlich des Jubiläums. Die genauen Modalitäten der Vermietung von der Stiftung an die Schule wird dann der Verwaltungsrat der Schweizer Schule Rom noch genehmigen müssen. (pla.)

und Bucher stehen einem Team von gegen 60 Lehrerinnen und Lehrern vor, die mehrheitlich aus der Schweiz kommen, viele Lehrpersonen stammen aus Italien, weitere auch aus Deutschland, Österreich, Frankreich und den USA.

Ein Viertel Schweizer Kinder

Rund 450 Schülerinnen und Schüler besuchen aktuell die Schweizer Schule Rom, die jüngsten davon sind drei Jahre alt. Wenn die Schule im kommenden Frühjahr mit der Primavera einen Vorkindergarten einführt, werden die Kleinsten zwei Jahre alt sein. Ihnen steht der Weg über den regulären Kindergarten für Vier- und Fünfjährige zur Primarschule (fünf Jahre), dann zur Sekundarschule (drei Jahre) und schliesslich zum Gymnasium (fünf Jahre) offen.

Der Anteil der Schweizer Kinder und Jugendlichen an der Schülerschaft liegt bei einem Viertel, was in etwa dem Durchschnitt der heute 18 Schweizer-schulen weltweit entspricht. Unter den 20 vertretenen Nationen hat es etliche deutsche und österreichische Schülerinnen und Schüler, das Gros stellen mit rund 60 Prozent aber italienische Kinder. Entscheiden sie bzw. ihre Eltern sich für die Schweizer-schule, verpassen sie gegenüber Schülerinnen und Schülern an italienischen Schulen nichts: «Unsere Primarschule bietet alles an, was italienische Schulen haben», sagt Marc König – ein spezifischer Schweizer Lehrplan kommt dann dazu.

Mit diesem Profil, quasi einem Doppelprogramm, unterscheidet sich die Schweizer Schule Rom deutlich von anderen internationalen Schulen und

insbesondere der deutschen Schule in Rom, mit der sie naheliegenderweise oft verglichen wird. «Die deutsche Schule bietet nur ein rein deutsches Programm an», erklärt Marc König. Die Schweizer Schule Rom positioniert sich da bewusst anders und nimmt etwa Rücksicht darauf, dass die Mehrheit der Eltern Italienisch spricht: «An den Eltern-abenden sprechen wir mit den Eltern Italienisch, an der deutschen Schule sprechen sie Deutsch.»

Durchlässiges Lehrprogramm

Am Ende der fünften Klasse absolvieren die Primarschülerinnen und Primarschüler der Schweizer-schule dieselbe Abschlussprüfung wie Kinder an einer italienischen Schule, die Prüfung wird auch an einer italienischen Schule abgenommen. «Unsere Schülerinnen und Schüler werden von italienischen Lehrpersonen geprüft», betont Marc König. Gleiches gilt für die Sekundarschule, mit dem Abschluss der Schweizer Schule Rom können Jugendliche in ein italienisches Gymnasium wechseln.

Dieses Konzept zieht sich durch bis zur Matura. Über den St.Galler Lehrplan hinaus müssen sich die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten auch Wissen aneignen, das an der Prüfung italienische Expertinnen und Experten überzeugt. Sie schliessen dafür nicht nur mit einer eidgenössisch anerkannten St.Galler Matura ab, mit der sie an jeder Schweizer Hochschule und Universität zugelassen werden. Der Abschluss wird auch einer italienischen Matura, dem Esame di Stato, gleichgestellt, er ermöglicht somit die Immatrikulation an italienischen Universitäten und eröffnet auch den Zugang zu allen Hochschulen in der EU.

An der Schweizer Schule Rom werden Kinder vom Vorkindergarten bis zur Matura unterrichtet.



«Diese Schule ist auch eine Botschaft»

Viele prominente Gäste gaben der stimmungsvollen Feier zum 75-Jahre-Jubiläum der Schweizer Schule Rom einen würdevollen Anstrich.

Von Philipp Landmark

Für den Fall, dass die Schülerinnen und Schüler der Schweizer Schule Rom den Begriff «hoher Besuch» lernen sollten, bekamen sie am 13. Mai reichlich Anschauungsunterricht. Zum einen konnten sie «in freier Wildbahn einem Bundesrat begegnen», wie ihr Direktor Marc König es formulierte: Alain Berset, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Inneren, machte der jubelnden Schule ebenso seine Aufwartung wie Regierungsrat Stefan Kölliker, Vorsteher des Bildungsdepartements des Kantons St.Gallen, oder Monika Schmutz Kirgöz, Botschafterin der Schweiz in Italien.

Der Bundesrat und die illustre Gästeschar wurden beim Eintreffen von den Kindergärtnerinnen und Primarschülerinnen mit selbstgebastelten Schweizerfähnchen und helvetischen Klängen begrüsst: «Det äne am Bergli, det stoht es wyssi Geiss...» erklang in der römischen Frühlingssonne.

Selfie mit Bundesrat

Viel Arbeit war in den letzten Jahren und Monaten geleistet worden, damit die Schweizer Schule Rom sorgloser in die Zukunft blicken kann und ihren Geburtstag mit einem fröhlichen Frühlingfest begehen konnte. Die beiden Magistraten Berset und Kölliker konnten sich deshalb ausgiebig Zeit für die wichtigsten Protagonisten nehmen, die Schülerinnen und Schüler. So liessen sie sich die aktuelle Schülerzeitung erläutern und be-

antworteten gleich Fragen für die nächste Ausgabe. Der Schweizer Innenminister liess sich auch bereitwillig auf Selfies ein. Direktor Marc König wollte an der Jubiläumsfeier die Begegnung der Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Autoritäten in den Mittelpunkt stellen, was offensichtlich gelungen ist.

Bei einem ersten Festakt in der renovierten Turnhalle hatten die älteren Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, den Bundesrat zu befragen – natürlich wurde der Gesundheitsminister dabei auch auf Corona angesprochen. «Die Pandemie ist am Ende, wenn man sich entscheidet, dass sie am Ende ist», antwortete Berset philosophisch, um dann konkreter nachzuschieben: «Im Herbst werden die Fallzahlen noch einmal hoch gehen, die Situation wird aber bewältigbar sein.»

«Mehrsprachigkeit lohnt sich»

Am zweiten Festakt, dem für geladene Gäste, ging Alain Berset auf die vielen an den Schweizerschulen gelehrten Sprachen ein – neben Italienisch sprechen die Schülerinnen und Schüler Deutsch, Französisch und Englisch sowie fallweise auch Latein. «Die Mehrsprachigkeit ist eine Facette der Schweiz, für die man uns im Ausland bewundert», hielt Berset fest. Die Mehrsprachigkeit habe eine kulturelle Dimension von zentraler Bedeutung, «sie verlangt uns viel Einsatz ab, doch die Mühe lohnt sich.»



Bild: Roberto di Tondo

Bundesrat Alain Berset nahm sich am Jubiläum Zeit für Selfie-Wünsche von Schülerinnen und Schülern.

Regierungsrat Stefan Kölliker, seit 14 Jahren auch Präsident der Patronatskommission für die Schweizer Schule in Rom, wartete passend zu einer Geburtstagsfeier mit einer ganzen Reihe von Geschenken auf. Die Schülerinnen und Schüler erhielten 50 Tischtennis-Sets sowie zwei neue Bildbände, die den Patronatskanton im schönsten Lichte zeigen. Für den Hausherrn und Gastgeber Marc König brachte der St.Galler Bildungschef ein paar Laufschuhe mit, damit der Direktor der Schule «weiterhin gut unterwegs» sein könne. König habe in einer Zeit der Ungewissheit und der Umbrüche der Schweizer Schule wieder Stabilität verliehen, sagte Kölliker. Wie hoch der Bildungsdirektor die Leistung des neuen Direktors tatsächlich

schätzt, zeigte sich wenig später, als er beim Apéro sondierte, ob sich das Ehepaar König eine Verlängerung des auf zwei Jahre veranschlagten Engagements vorstellen könne.

Beschenkt wurde auch Verwaltungsratspräsident Pio Federici, der schon lange ein Garant für Stabilität der Schweizer Schule Rom war und ist. «Der Mann, der den zweiten Schulstandort eröffnet hat und der die Schule durch die Pandemie führte», sei die wichtigste Person in den letzten Jahren gewesen, betonte Kölliker, «Pio musste grosse Herausforderungen meistern.» Als symbolischen Dank erhielt er eine Kuhglocke mit St.Galler Wappen.

Schweizer Bildung in die Welt tragen

Barbara Sulzer Smith, die Geschäftsführerin von Educationsuisse, der Dachorganisation der Schweizer Schulen im Ausland, dankte den Eltern für ihr Vertrauen, dass sie der Schule entgegenbringen. Vom Kindergarten bis zur Maturität verbrachten die Kinder mehr als 16 000 Unterrichtsstunden in einer Schweizer Schule, rechnete sie vor, «so entsteht eine lebenslange Beziehung zur Schweiz.» An den 18 Schweizer Schulen in zehn Ländern werden weltweit 8000 Kinder unterrichtet. «So wird Schweizer Bildung in die Welt hinausgetragen.»

Filippo Leutenegger, einst selbst Schüler, jetzt Präsident der Stiftung Schweizer Schule Rom, nannte das Jubiläum ein «kleines, grosses Wunder». Nach vielen Krisen befände sich die Schweizer Schule jetzt wieder im Hoch, auch wenn die Finanzen äusserst knapp seien. «Mit so wenig Geld müssten wir eine Schule in Zürich schliessen. Hier wird das mit grossem Engagement wettgemacht.» Ein Punkt, den auch Stefan Kölliker aufgriff: «Das Mobiliar hält nicht mit der hervorragenden Schulqualität mit», bemerkte er, und spielte darauf an, dass die Sanierung der Schulinfrastruktur eine Daueraufgabe bleiben wird.

Eine Aufgabe, die im Wesentlichen der von Filippo Leutenegger präsierten Stiftung zufällt. Für den Betrieb der Schule wiederum sei man auf die italienischen Familien, die ihre Kinder schicken und so gut 70 Prozent der Schülerinnen und Schüler ausmachen, angewiesen, erklärte Leutenegger. Er unterstrich, wie wertvoll das gute Image der Schweizer Schulen sei: «Diese Schule ist auch eine Botschaft!»

Kleine Medienförderung

Als ein weiteres Mitbringsel für Schülerinnen und Schüler wie Lehrerinnen und Lehrer schenkte Regierungsrat Stefan Kölliker der Schule ein Online-Abo des St.Galler Tagblatts und fügte an: «Das bleibt, solange ich Bildungschef bin.» Da wollte der Zürcher Stadtrat und Ex-Journalist



Barbara Sulzer Smith, Geschäftsführerin von Educationsuisse.



Regierungsrat Stefan Kölliker überreichte Verwaltungsratspräsident Pio Federici eine Glocke.



Stiftungspräsident Filippo Leutenegger und Tina Cassidy, Geschäftsführerin der Patronatskommission.



Bild: Roberto di Tondo

Direktor Marc König begrüsst illustre Gäste und Schülerinnen und Schüler zum ersten Festakt.



Bild: Philipp Landmark

Zur Feier des Tages schnitten die Schweizer Botschafterin in Italien, Monika Schmutz Kirgöz, Bundesrat Alain Berset und Direktor Marc König gemeinsam die Geburtstagstorte an.



Die Gäste wurden von Kindern mit Fähnchen empfangen. Erste Reihe von links: Stiftungspräsident Filippo Leutenegger, Regierungsrat Stefan Kölliker mit Ehefrau Christina Kölliker, Botschafterin Monika Schmutz Kirgöz, Direktor Marc König, Bundesrat Alain Berset, Prorektor Christoph Bucher.

Filippo Leutenegger nicht zurückstehen, er versprach ein Abo eines Zürcher Blatts. Weil er NZZ-Rom-Korrespondent Luzi Bernet im Publikum ausmachte, fiel die Wahl auf ein NZZ-Abo.

Erfolg, wenn man eine in der Ostschweiz gängige Kennzahl als Kriterium heranzieht: Es gingen 1000 Würste über den Grill.

Mehrere Feiern

Schon am Vorabend des Festakts wurde von ehemaligen Schülerinnen und Schülern ein Alumni-Verein gegründet; die Aktiven vom Gymnasium und der obersten Sekundarklasse wiederum trafen sich mit Kolleginnen und Kollegen der deutschen Schule, des Lycée français Chateaubriand und der benachbarten Schule Istituto San Leone Magno zu einem Discoabend.

Mitte Juni schliesslich lud die Schweizer Schule Rom die Eltern der Schülerinnen und Schüler und weitere Gäste zu einem Sommerfest im Zeichen des Jubiläums ein. Auch dieser Anlass wurde ein



Unterhaltsame Lektüre: Stefan Kölliker und Alain Berset erhielten die aktuelle Ausgabe der Schülerzeitung.

«Ich liebe diese Schule»

Heutige Schülerinnen und Schüler schwärmen genau gleich wie Ehemalige von der Schweizer Schule in Rom, die viel mehr bietet als eine sehr gute Ausbildung: Für viele ist die Schule zu einer zweiten Familie geworden.

Von Philipp Landmark

Nein, eine gewöhnliche Schule ist die Schweizer Schule Rom nicht. Das merkt man spätestens dann, wenn man hört, wie begeistert die beiden Gymnasiasten Carolina Damu (16) und Giulio Fornabaio (17) – beide besuchen die dritte Klasse – über die Institution reden. Wenn die ehemalige Schülerin Arabella Bertellis de Angelis sagt, «diese Schule war 16 Jahre lang meine zweite Familie», nicken die beiden Aktiven zustimmend.

Viele Familien von Schülerinnen und Schülern haben einen Bezug zur deutschen Sprache, was aber keine Voraussetzung für den Besuch der Schweizer Schule Rom ist. Im Fall von Carolina Damu sind beide Eltern Italiener. «Meine Mutter lebte drei Jahre in Deutschland, als sie noch klein war», sagt Carolina Damu, «eigentlich liebt sie Deutsch, aber sie kann nur noch wenig sprechen.» Die Mutter wollte deshalb, dass Carolina und ihre Schwester die Sprache richtig lernen – der Vater legte Wert darauf, dass die Kinder richtig Italienisch lernen. «Deshalb war die Schweizer Schule die beste Option.»

Auch bei Giulio Fornabaio wollte die Mutter, dass er Deutsch lernt – er ist halb Österreicher und halb Italiener. «In Rom gibt es zwei Schulen, an denen Deutsch gesprochen wird, die Schweizer Schule Rom und die deutsche Schule», erklärt Giulio Fornabaio. «Die Schweizer Schule liegt im Gegen-

satz zur deutschen Schule zentraler, sie hat meinen Eltern auch generell besser gefallen.» Bereits seit dem ersten Kindergarten besucht Giulio Fornabaio die Schweizer Schule, «ich hatte dann entschieden, auch fürs Gymnasium hier zu bleiben.»

Gelernte Sprachen anwenden

Während Giulio Fornabaio sich noch nicht festlegt, welchen Beruf er einmal ergreifen möchte, hat Carolina Damu, die auch schon seit dem zweiten Kindergarten an der Schweizer Schule ist, zumindest eine ernsthafte Option ins Auge gefasst. «Ich möchte später vielleicht Dolmetscherin werden.»

«Wir lernen hier vier Sprachen gut, ja fast perfekt», betont Giulio Fornabaio, «alle Lehrerinnen und Lehrer sind Muttersprachler.» Für ihn ist das eine der grossen Stärken dieser Schule, «einer der Gründe, warum ich mich für die Schweizer Schule entschieden habe.» Er hat zwar viele Ideen, aber noch keine konkreten Berufswünsche. Jedoch möchte auch Giulio Fornabaio «sicher etwas machen, wo ich die Sprachkenntnisse nutzen kann».

Direktor Marc König nimmt im Gespräch zufrieden zur Kenntnis, wie das Profil der Schule gelebt wird. «Ja, wir lernen und leben hier die vier Sprachen Deutsch, Italienisch, Englisch und Französisch.»



Arabella Bertelli de Angelis ist Präsidentin des neuen Ehemaligen-Vereins.



Carolina Damu besucht die dritte Klasse des Gymnasiums.



Giulio Fornabaio besucht ebenfalls die dritte Klasse des Gymnasiums.

Am UNO-Sitz in Genf

Zum Profil der Schule gehören Austauschprogramme. Giulio Fornabaio war mit der ganzen Klasse eine Woche lang bei der Kantonsschule Heerbrugg, die Schweizer Klasse kam im Frühsommer zum Gegenbesuch nach Rom.

Carolina Damu hat sogar ein Semester lang einen individuellen Austausch gemacht und die Kanti am Burggraben in St.Gallen besucht. «Ich spreche gerne Deutsch und möchte mein Deutsch noch verbessern», erklärt sie. Gelernt hat sie in dieser Zeit auch, selbstständig zu leben: «Ich wohnte in einer WG in Amriswil, das war richtig spannend.»

Beide Gymnasiasten waren zudem in diesem Februar in Genf, um am Event Students United Nations teilzunehmen, einer Simulation der Vereinten Nationen. Die Schülerinnen und Schüler sind dann drei Tage Gast am UNO-Sitz, sie haben sich aber bereits ein halbes Jahr auf den Austausch vorbereitet. Die Diskussionen mit anderen Schülerinnen und Schülern finden meistens in Englisch oder Französisch statt, jenen Sprachen, in denen auch Resolutionen abgefasst werden.

Schule hat sich kaum verändert

Solche Erlebnisse möchte die ehemalige Schülerin Arabella Bertelli de Angelis ihrer eigenen Tochter auch ermöglichen: Die Achtjährige besucht die dritte Primarklasse der Schweizer Schule Rom. Arabella Bertelli ist als halbe Schweizerin in Rom aufgewachsen und hat zwischen 1978 und 1993 die Schweizer Schule Rom besucht. «Ich bin sehr froh, dass nun meine Tochter die Schweizer Schule besuchen kann», betont Arabella Bertelli. «Die Schweizer Kultur habe ich hier mitbekommen», sagt sie, «das ist mir auch für meine Tochter wichtig.» Der Vater ihrer Tochter ist halb Italiener, halb Franzose, und begrüsst natürlich, dass seine Tochter auch Französisch lernt.

Ihre Tochter verstehe inzwischen, warum sie an der Schweizer Schule ist, «sie weiss, dass sie ein glückliches Kind ist, weil sie diese Möglichkeit hat.» Arabella Bertelli tauscht gerne ihre Erfahrung



Muntere Gesprächsrunde (von links): Arabella Bertelli, Giulio Fornabaio, Marc König, Carolina Damu, Christoph Bucher.

mit ihrer Tochter aus und hat ihr das Zeugnis von damals gezeigt. «Ich habe sie auch gefragt, ob sie in eine italienische Schule möchte – die Antwort war: «Nein, ich will nie meine Schule wechseln!»» Als die Tochter ihre Mutter fragte, ob sich die Schule seit ihrer Schulzeit stark verändert habe, habe sie geantwortet: «Nein, und das ist genau das Schöne an dieser Schule!»

Nach ihrer Matura studierte Arabella Bertelli Kunstgeschichte in Rom und liess sich zur Restauratorin ausbilden, heute ist sie in den Vatikanischen Museen tätig und legt am Weltkulturerbe wie der Sixtinischen Kapelle Hand an. Daneben sorgt sie als Verwaltungsrätin dafür, dass die Schweizer Schule sich weiterhin so verändert, dass sie die Schule bleibt, die sie so schätzt. «Diese Schule behält ihre Tradition und ihre starke Identität.»

Seit dem Jubiläum im Mai ist sie zudem Präsidentin des Ehemaligen-Vereins, der an einer Feier mit 160 Gästen gegründet wurde. Eines der Ziele: dass die Ehemaligen gemeinsam mit den heutigen Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums ein Netzwerk bilden, um den Austausch zu fördern. Die Ehemaligen sollen auch ihre Studienrichtungen vorstellen und erzählen, was sie im Leben jetzt machen. «Das kann für die jetzigen Gymnasiasten hilfreich sein», ist Arabella Bertelli überzeugt.

Die Verwaltungsrätin der Schweizer Schule Rom weiss, dass dies auch die meisten Eltern der Schülerinnen und Schüler so sehen. «Viele sind überzeugt, dass die hier ausgeprägte internationale Ausrichtung der Ausbildung Zukunft hat.» Wie sie selbst schätzen viele der rund 450 Schülerinnen und Schüler aber auch die familiäre Atmosphäre der überschaubaren Schule, «man kann gut mit den Lehrerinnen und Lehrern reden, auch über Privates.»

Anspruchsvolle Schule

So gerne die Schülerinnen und Schüler ihre Schweizer Schule Rom besuchen: Diese Schule verlangt ihnen auch einiges ab. Denn der Lehrplan ist auf jeder Stufe die Essenz eines Schweizer Programms und eines italienischen Programms. «Wir haben ein anderes Profil als etwa die deutsche Schule, die nur ein deutsches Programm anbietet. Wir haben ein Doppelprogramm», erklärt Direktor Marc König.

Prorektor Christoph Bucher ergänzt: «Wir sind eine anspruchsvolle Schule, das darf man durchaus so sagen.» Das zeige sich exemplarisch bei Carolina Damu und Giulio Fornabaio: «Sie haben bei uns einen Schwerpunkt Wirtschaft und Recht, aber sie können in Mathematik sehr gut mithalten mit Schülerinnen und Schülern, die in Italien eine wissenschaftliche Matura mit Schwerpunkt Physik und Mathematik machen.» Die Ausbildung an der

Schweizer Schule sei sehr fundiert: «Es gibt Unterschiede zwischen einer italienischen Mathematik und einer deutschen Mathematik, diese Feinheiten lernen unsere Schülerinnen und Schüler kennen.»

Schule auf 360 Grad

An italienischen Gymnasien spezialisieren sich die Schülerinnen und Schüler sehr stark, sie haben deutlich weniger unterschiedliche Fächer als ein Schweizer Gymnasium. «Diese Breite ist ein wesentlicher Unterschied zu italienischen Gymnasien», hebt Arabella Bertelli hervor. An der Schweizer Schule Rom müsse man sich nicht auf Wirtschaftsthemen oder den humanistischen Kanon beschränken, sondern habe die Möglichkeit, sich auf alle Fächer einzulassen. «Wir haben hier eine Schule mit einem 360-Grad-Blickwinkel. Dadurch kann man sich auch erst in der fünften Klasse des Gymnasiums entscheiden, was man wirklich machen möchte.»

Giulio Fornabaio weiss, was seine Kollegen an italienischen Schulen können, «ich könnte ohne Probleme in eine italienische Schule wechseln.» Mehr Stress habe er aufgrund des Doppelprogramms nicht, obwohl der Unterricht von 8 bis 16 Uhr dauert, während an italienischen Schulen nur von 8 bis 13 Uhr unterrichtet wird. «Es klingt nach viel, aber am Ende ist es das gar nicht. Wir machen mehr Sachen in der Schule, tendenziell ist es aber besser, eine Lektion zusätzlich mit einer Lehrperson zu haben, als eine gewisse Anzahl Seiten alleine zu Hause zu lernen.» Als

Die Gymnasiasten Carolina Damu und Giulio Fornabaio mit Prorektor Christoph Bucher.



Bild: Roberto di Tondo

Schüler müsse er bereit sein, in diesen fünf Jahren ein bisschen mehr zu arbeiten, «aber dadurch eröffnen sich mir im weiteren Leben mehr Möglichkeiten.»

Empathische Schüler

Carolina Damu weist darauf hin, dass sich mindestens zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler kennen, seit sie drei Jahre alt sind. «Wenn man kein Faible für andere Menschen hat, kann es auch mal anspruchsvoll sein, acht Stunden am Tag mit denselben Leuten zu verbringen.»

An der Schweizer Schule Rom funktioniert es, wie Christoph Bucher beobachtet: «Wenn man von anderen Schulen kommt, dann fällt einem auf, wie die Schülerinnen und Schüler hier aufeinander achten. Sie sind sehr aufmerksam, sozial, empathisch, sie sorgen füreinander.»

Anderen Jugendlichen müssen die Gymnasiasten der Schweizer Schule Rom ihr System immer wieder erklären. «Wenn ich meinen Freundinnen sage, dass ich eine Note fünf bekommen habe, bedauern sie mich – das italienische Notensystem geht bis zehn, unseres wie in der Schweiz nur bis sechs», erzählt Carolina Damu.

Gut gemachtes Programm

Die beiden Gymnasiasten sind sehr glücklich mit ihrer Schule und würden nichts ändern, wenn sie es könnten. Oder zumindest fast nichts. Das Programm ist wirklich gut gemacht», sagt Giulio Fornabaio. «Da ich nicht so gut in naturwissenschaftlichen Fächern bin, hätte ich aber gerne etwas weniger Mathematik und Physik, dafür vielleicht noch eine weitere Sprache.» Das wäre dann eine sechste Sprache, denn der Siebzehnjährige besucht auch das Freifach Latein.

Carolina Damu findet das Programm, insbesondere auch die Aktivitäten ausserhalb der Schule, sehr gut. «Ich könnte mir einen etwas anderen Sportunterricht vorstellen», sagt sie, «sonst ist alles harmonisch und perfekt.» Um dann noch anzufügen: «Ich bin immer hier gewesen. Ich liebe diese Schule.»



Trotz vier oder fünf Sprachen kommen auch naturwissenschaftliche Fächer nicht zu kurz.



Schon für die Kleinsten hat die Schweizer Schule Rom ein Angebot.

Schule mit modernem Profil

Die Schweizer Schule Rom versteht sich als internationale Schule mit innovativer, ganzheitlicher Pädagogik und einem anspruchsvollen schweizerischen und italienischen Doppelprogramm von Vor-Kindergarten bis Gymnasium, wie selbst ihr Profil auf ihrer Website beschreibt: «Unsere Schülerinnen und Schüler lernen vier Sprachen: Deutsch, Italienisch, Englisch, Französisch. Zudem wird Latein angeboten. Unsere Alumni studieren an den besten Universitäten in verschiedenen Ländern.»



Gemeinsames Essen trägt zum familiären Charakter der Schule bei. Musik und Sport bringen Abwechslung in den anspruchsvollen Schulalltag.



AMICI, RITORNO SUBITO.
HO DIMENTICATO A CASA
IL CASCO E IL
CARAPACE!


SCUOLA
SVIZZERA

Felix 2020